

Merkelburger Zeitung

Montagsausgabe

Merkelburg, den 5. Dezember 1927

Nummer 284

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Neues in Kürze.

Für die Abstimmungen im Reichstag über die Mißtrauensanträge errechnen die Regierungsparteien eine Mehrheit von mindestens 60 Stimmen für die Regierung. Untar ist noch die Haltung der Wälfischen. Josef Wirth erklärte, daß er, wenn er gesundheitsfähiger Führer, der Abstimmung teilnehmen könne, nicht für die Regierung stimmen werde.

Am Sonnabend fanden wieder Verhandlungen zwischen Abgeordneten des Zentrums und denen der Deutschen Volkspartei statt. Am Abend veröffentlichte ein volksparteilicher Führer, daß die Schulgesetzworlage spätestens Anfang Januar an das Plenum zur zweiten Lesung zurückgelangen werde.

Der preussische Landtag verabschiedete den Gesetzesentwurf über die Dienststellen im Disziplinarverfahren bei Richtern in dritter Lesung.

Die Sozialdemokratie hat in neuen Braunschweiger Landtage über 24 Sitze von insgesamt 48 erlangt, nachdem sich jeder einer Kommunisten in sich herüberzogen, um mit 25 Sitzen die absolute linksdemokratische Mehrheit im Landtage zu schaffen und eine rein marxistische Regierung zu bilden.

Der erste Vorsitzende des „Stahlfeld“ Selbst, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten. Auch der zweite Bundesführer des Stahlfeld, Christmann Dillberg, hat seinen Austritt aus der politischen Partei, der er bisher angehört, der Deutschen Volkspartei, erklärt.

Der litauische Ministerpräsident Wolodemas ist am Sonnabend in Berlin eingetroffen und kurz darauf nach Genf weitergereist. Zu seinem Empfang hatten sich einige Herren der litauischen Gesandtschaft eingefunden.

In Kassel ist gestern vierzehn Beamten der Bahnverwaltung und der Kohlenverwaltung Kessel von den Litauern gefolgt worden. Es handelt sich fast ausnahmslos um Memelländer. In diesen beiden Verwaltungen werden künftig fast nur noch aus Großlitauen zugezogene Personen angestellt sein.

Die österreichisch-jugoslawischen Handelsverhandlungen haben gestern einen vorläufigen Abschluß gefunden. In zahlreichen Punkten ist ein Einverständnis erzielt worden.

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia wurde am Sonnabend durch einen Dynamitanschlag das städtische Hauptamt zerstört. Die Stadt lag über eine Stunde vollkommen im Dunkeln. Polizei und Militär sorgten für Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Nach einer Sabotageaktion aus Sofia hat eine Untersuchung in den Räumen der Unabgänglichen Arbeiterbewegung ergeben, daß die kommunistische Partei in Bulgarien ihre Tätigkeit aufzunehmen beabsichtigt. Etwa 30 Beschäftigten sind vorgeladen worden.

Auf dem Kongreß der rumänischen Volkspartei unter dem Vorsitz des früheren Diktators Generalis Averescu wurde Averescu auf weitere vier Jahre zum Parteiführer gewählt. Er erklärte, der heutigen Regierung werde in absehbarer Zeit ein Regierungserfolg folgen, aber noch sei die nationale Bauernpartei nicht reif, die Regierungsgewalt selbst zu ergreifen.

Der stellvertretende russische Außenminister Litwinow hat im Völkerbundsekretariat die Konvention über das Gas- und Giftkriegsverbot vom 17. Juni 1925 unterzeichnet. Diese Konvention hat bisher die Unterzeichnung von 39 Staaten gefunden, ist aber bisher noch von einer Regierung ratifiziert worden.

Die kommunistische Organisation der französischen Schiffsarbeiter hat ihre Mitglieder zur politischen Schließung aufgefordert, um die seit längerer Zeit in Frage stehende Neuverteilung der Gehälter durchzusetzen.

Die argentinische Regierung hat die Entsendung eines Beobachters nach Genf abgelehnt. Von Bedeutung ist die Erklärung des Außenministers, daß alle amerikanischen Staaten in absehbarer Zeit wohl ihre Delegierten im europäischen Völkerbund zurückziehen würden.

25% Abstrich von der Besoldungserhöhung?

Differenzen zwischen Preußen und dem Reich.

Die Reichsregierung hat an das preussische Kabinett das Ersuchen gerichtet, in der Besoldungsfrage eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kabinette abzuhalten. Bisher hat der preussische Finanzminister an den Beratungen des Reichskabinetts über die Besoldungsfrage gewissermaßen als Verbindungsmann teilgenommen. Eine gemeinsame Sitzung beider Kabinette hat jedoch nicht stattgefunden, weil die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Die Regierungsfraktion im Reich hat gleichzeitig mit dem Vorschlag einer gemeinschaftlichen Sitzung die preussischen Koalitionsparteien auf dem Wege über das Zentrum befragen lassen, ob sie geneigt seien, gemeinsam mit der Regierungskoalition im Reich einen Weg zu beschreiten, der zwar die alsbaldige Verabschiedung der Besoldungsreform gewährleistet, aber

bis zur Verabschiedung des endgültigen Finanzausgleiches (1. April 1929) die Mehr-

besätze der Beamtenstaffel nur zu 75 Prozent zur Auszahlung gelangen lassen würde.

Wie verlautet, wird das preussische Kabinett der Reichsregierung mitteilen lassen, daß es zu dieser Frage erst Stellung nehmen würde, wenn die Beschlüsse der Reichsregierung hierzu vorliegen. Ein Beschluß des preussischen Kabinetts ist noch nicht erfolgt. Die sozialdemokratische und die demokratische Fraktion im Preußen sollen den Vorschlag auf geringere Auszahlung ablehnen und die vollen Auswirkungsbedingungen der neuen Besoldungsvorlage gefordert haben.

Auch am Sonntag haben in Berlin Besprechungen der Parteiführer über die Besoldungsvorlage stattgefunden, an denen die zuständigen Ressortminister teilgenommen. Die Besprechungen werden heute fortgesetzt.

Ein Jünferkomitee für den polnisch-litauischen Konflikt.

48 Völkerverbandsratstagung. + Die Außenminister in Genf veramtelt.

Der Völkerverbandsrat tritt am Montag zu seiner 48. ordentlichen Tagung zusammen. Den Vorsitz führt diesmal der albanische Reichsfürst nach dem Vertreter Chinas in Paris, Tsching-Loh. Zur Verhandlung gelangen vor allem der ungarisch-rumänische und der polnisch-litauische Streitfall, die Lage der deutschen Regierung in der ober-schlesischen Schlichtung und zwei Danziger Fragen: der Danziger Angelegenheiten für Polen und das polnische Munitionslager auf der Westplatte.

Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand, der polnische Außenminister Jaksel, der litauische Ministerpräsident Wolodemas, der russische Staatssekretär des Äußeren Litwinow sind seit Sonntag in Genf veramtelt und haben die ersten Einzelbesprechungen gehabt. Chamberlain war bisher nur mit dem französischen und dem polnischen Außenminister zusammen, Briand auch mit Dr. Stresemann und Litwinow.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht gegenwärtig ausschließlich die polnisch-litauische Frage. Der Gedanke eines Dreier-Komitees ist gegenwärtig in den Hintergrund getreten; stattdessen will man ein Jünfer-Komitee bilden, das unter dem Vorsitz des holländischen Außenministers Woldland tagen soll, der auch Berichtserhalter im Rate werden soll. Nach den bis-

herigen Verhandlungen soll das Jünfer-Komitee Johann noch aus Briand, Stresemann, Litwinow, Jaksel und Litwinow in Paris bestehen; jedoch ist eine Aufstellung noch nicht erfolgt.

Für die Schwierigkeiten der Lösung des polnisch-litauischen Konflikts ist bezeichnend, daß gerade jetzt die amtliche litauische „Litwa“ einen mit der Uebersehrift „Niemand“ versehenen Artikel veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß Litauen niemals von Wilna abgehen werde und niemals auf Wilna verzichten würde. Würde man dem litauischen Volk zumuten, auf Wilna zu verzichten, dann würde es einmütig aufstehen und rufen „Niemand!“

Die Londoner „Times“ meldet aus Genf: Wegen des litauisch-polnischen Konflikts herrscht hier eine gewisse Krisenstimmung. Der polnische Botschafter in Bern hat jede Möglichkeit einer Zurücknahme der letzten Willkürkredite als ausgeschlossen bezeichnet und von einer eventuellen Billigung und mündigen Willkürkredite gesprochen.

Neue Abrüstungskommissionsitzung am 15. März.

Die Abrüstungskommission hat am Sonnabend nach langwieriger Debatte gegen das Drängen des sowjetrussischen Delegierten auf Verhinderung der Einberufung der Abrüstungskommission zur zweiten Sitzung des Verhandlungsausschusses auf den 15. März festgelegt. Das Datum wird von dem Präsidenten London vorgezogen, der ausdrücklich festsetzte, daß,

falls alles gut geht, die Abrüstungskonferenz noch am Schlusse des Jahres 1928

zusammentreten könne. Der russische Vertreter Litwinow lehnte den Vorschlag ab. Es liegt ferner die Verantwortung der zweiten Sitzung nicht bereits am 10. Januar vornehmen zu lassen. Graf Bernstorff-Schlowitz schied dem Antrage des Präsidenten Litwinow an, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß nach der Erklärung des Präsidenten die Einberufung der Konferenz von technischen allgemeinen, nicht auch vom politischen Gesichtspunkte für den Schlusse des Jahres 1928 möglich sei. Ohne Zustimmung stellte der Präsident London fest, daß die Kommission die zweite Sitzung am 15. März abhalten werde.

Die polnische Radiopropaganda beginnt.

In Katowitz fand am Sonntag die feierliche Eröffnung des neuen Radiowert Senders statt. Nach einer Begrüßungsansprache beauftragte der Wojwode Dr. Gronzanski als Zweck des Senders die Verbreitung des polnischen Wortes und die Stärkung des polnischen Gedankens und als Gruß an die jenseits der Grenze lebenden Landsleute. Nach einer Ansprache des Bischofs Dr. Gieseler sprach nach ein Vertreter der Militärbehörde, der neben der kulturellen Bedeutung des neuen Senders die dadurch ermöglichte Ge-

gung des nationalen Gedankens hervorhob, mit dem Hinweis darauf,

daß man schon im Frieden Vorbereitungen für irgendwelche Komplikationen treffen müsse. Was den Program der neuen Senders ist herüberzugehen, daß er täglich in den Nachmittagsstunden polnische Sprache und Geschichte vorliest, woraus am besten die politische Aufgabe dieses unmittelbar an der deutschen Grenze gelegenen Senders hervorhebt.

Es wäre echt neudeutsch, wenn wir uns diese unerhörte feindselige Kriegspropaganda in unserem eigenen Land gefallen ließen!

Vor einem Attentat auf den Prinzen Carol?

In der Nacht auf Sonnabend wurde auf den dreißigjährigen Rumänen Marinco im Bois de Boulogne bei Paris ein Anschlag verübt. Trotz dem der Angreifer sechs Revolverkugeln abfeuerte und die Kugeln an drei Stellen durchschlugen wurden, hieß Marinco unverletzt, mußte aber infolge harter heftiger Erregung in das Krankenhaus gebracht werden. Nach den Aussagen der Polizeibehörde scheint der Angriff im Zusammenhang mit einem Plane zu stehen, Prinz Carol von Rumänien zu ermorden.

Vor acht Tagen machte Marinco auf der rumänischen Gesandtschaft in Paris die Bekanntschaft eines Landsmannes, der ihm mitteilte, er sei beauftragt, einen Mann zu dingen, der Prinz Carol ermorden sollte. Der Unbekannte bot Marinco eine Belohnung von 100 000 Francen. Dieser erklärte sich bereit, benachrichtigte aber einen mit der Uebernahme des Prinzen betrauten Sicherheitspolizisten. Als Marinco zufällig wieder seinen Landsmann begegnete, teilte er ihm mit, daß er den übernommenen Auftrag nicht durchführen werde, worauf dieser den Anschlag verübte.

Rote Wunder.

Amüsantes über marxistische Theorie und Praxis

Ihre blauen Wunder haben die Menschen von jeder erlebt, denn Ideal und Leben, Reich und Wirklichkeit sind eben gar zu sehr verschieden. Aber die roten Wunder sind Erzeugnisse der Angst, Spätgebirten des vielgerühmten Karl Marx. Gerade jetzt, so hoffen und räumen seine Anhänger, haben wir vor lauter neuen roten Wundern; denn wie in Bezug auf die den Landtagsausmaßen werde es bald auch in Preußen und im Reich gehen: Rot wird siegen ... und dann ...!

„Warten wir es ab, das ob ... und dann ...!“ und hören wir inzwischen ein wenig von den roten Wundern, oder richtiger rote Wunderlichkeiten, die sich in andern Ländern ereignen. Denn die Marxbetreuer sind doch international, Linien- und Völkerverbindungen spielen keine Rolle. Deshalb macht es auch nichts aus, wenn wir heute einige fremde Länder herausgreifen, (es gibt auch da rote Wunder und Wunderlichkeiten genug) und wenn wir angelehnt der Internationalität des Themas uns von einem Ausländer erzählen lassen, von einem Franzosen der in einer Pariser Zeitung über die marxistische Weltanschauung und über die roten Wunder und Wunderlichkeiten folgendermaßen schreibt: „Unsere französischen Sozialisten“ haben ein neues Wort erfunden: „Participationner“, das bedeutet: einen Ministerposten in einem bürgerlichen Ministerium annehmen. Dies trat zum ersten Mal ein während des Krieges in den tragischen Stunden, wo alle Franzosen sich in der heiligen Union verbrüderten. Aber nachdem die Katastrophe vorüber war, haben die alten Sozialisten aufs Neue begonnen. Und die Sozialdemokraten — die im Vergleich zu den Kommunisten nur „revolutionär in kleinen Dingen“ sind — erklären doch sie entweder alles oder nichts wollen, unter keinen Umständen „participationner“ wollen.

Eine Mehrheit allerdings würde sich nicht durchdass allzu sehr sträuben gegen eine Regierungsgeschicklichkeit zusammen mit den Säuglingen „Kapitalismus“. Es gibt nämlich zwei Gruppen von Sozialisten: 1. Zerstörer unserer roten Mitglieder, die weder Parlamentarier sind, noch (wenn sie Parlamentarier sind) regierungsfähig sind, weil die Ministerposten um so energischer zurück, als sie ihnen in keiner Weise angeboten werden. 2. Die wenigen unserer roten Mitglieder deren Ehrgeiz durch ihr Talent und ihren Anhang begründet ist, und die das laudende „Kommt zu, mein Lieber!“ der Eizene Bürger zum hören, sagen sich: „Wir würden uns sehr gern zum Minister machen lassen.“

In Belgien „participationner“ sie, aber Vandalen mit dem Grotzdruck der Eizenelegung und sozialistische Erziehung sowie keine Freunde sind in Wirklichkeit Sozialdemokraten ganz anderer Art als die anderen: statt dem Volke das Blau vom Himmel herunter zu verpreisen, beschließen sie ihre politische Gegenwart darauf, in sehr praktisch organisierten Kampfgemeinschaften Regenmäntel in rein mollem Gabardine und ausgewirkte Strümpfe zu verkaufen.

In England hat es sogar mehr als eine bloße Verteilung der Sozialdemokraten gegeben, da die Arbeiterpartei für sich ganz allein die Regierung Machtvollkommen gebildet hat. Aber diese Erfahrung ist für sie verdrücklich gewesen und es bleibt ihnen nichts als eine rührende Erinnerung. Trotzdem drängt die Mehrheit zu einem neuen Versuch, der freilich von jeder verhängnisvoll gewesen ist für die, die dem Volke blaue Wunder verpreisen.

In Moskau, in Front der Truppen, die präferieren, sind die Genossen Sadul und Marto unter Trommel- und Trompetenklang zu Ritter des Ordens der roten Fahne ernannt worden. Alle unsere Glückwünsche für die neuen Defektoren. Wann wird das übliche Banquet für sie stattfinden?

Bisher glaubte man, daß die Orden nur die Erfindung und die Abzeichen einer durch und durch bürgerlichen Weltanschauung seien. Aber es scheint anders zu sein. Die Kommandanten hat verstanden gelernt, sie so gut wie unsere Sozialisten, daß die Gleichheit das wichtigste Prinzip ist. Hier Prinzipien ist und daß, auch wenn man Volkswirtschaft ist, man trotzdem Reich bleibt, das heißt ein leidenschaftlicher Freund von höherer persönlichen Unterstellungen und Auszeichnungen.

Unser Kollege Jean Piote vom Pariser „Oeuvre“ stellt aus Anlaß seiner mosterischen Ordensereignisse fest, daß die Komparten mehr und mehr ein Staat wie alle übrigen wird: sie hat eine Armee, die vor dem Chef des Staates dem Ministern und Generalen in Parade aufmarschiert beim Klang der Fanfaren, die Fabrikanten werden nach dem gleichen Methodem gelehrt wie in jedem kapitalistischen Lande, die zünftigen Bauern haben zwar nicht den Buchstaben nach Privateigentum am Boden, aber sie haben es in Praxis, denn die kommunikativen Prinzipien werden zwar überall in Anstalten an alle Wände angeklebt, aber in der Praxis mit der gleichen Selbstherrlichkeit angewandt wie bei uns und die nach heute „alltäglichen“ Prinzipien der Revolution von 1789.

Unser Kollege vom „Oeuvre“ kommt deshalb zu folgendem Schluß: Es liegt nicht der geringste Grund vor, seine normalen oder besser freundschaftlichen Beziehungen zu einem Lande zu unterhalten, das sich so energisch verberühmt hat. Wir müssen aus dieser Verberühmung des Bolschewismus ganz andere Schlüsse ziehen und zwar folgende:

1. Es besteht nicht der geringste Grund, eine Revolution zu machen, um dann ganz von selbst zu Formen zurückzutreten die alle charakteristisch für eine Gesellschaft sind, die man für immer zu verlassen vorgab.

Es besteht nicht der geringste Grund, Millionen Menschen umkommen zu lassen, Miere und seelische und physische Leiden aller Art auszuüben zu lassen, um auf neue einen Versuch zu machen, der bisher immer gescheitert ist und immer wieder von neuem scheitern wird, und nur zu der neuen Feststellung der nächsten Wahrheit des Empirismus führen: „Je mehr man ändert, desto mehr bleibt es.“

Es besteht nicht der geringste Grund, auch uns einer revolutionären Krise, langen Jahren von Bürgerkrieg, dem Maffaker und dem Ende an allen Ecken und Enden auszuliefern, um schließlich unermüdlich zu einem Fehlschlag zu kommen und sich ebenfalls scheitern zu machen. Und es besteht nicht der geringste Grund, normale Beziehungen über noch freundschaftliche mit Leuten zu unterhalten, die alles tun, um uns in dieses von vornherein ausfallende Abenteuer zu stürzen.

Beschränkt wir uns doch, wie die belgischen Sozialisten sich auf ihren Garbardin und ihre Genossenschaftstrümpfe auf die Prinzipien unserer Revolution von 1789, und mit dem Wort, sie in die Praxis umzusetzen, ohne den Vorbehalt jemals zu verweigern. Und begnügen wir uns mit dem Band der Ehrenlegion, zumal es genau die gleiche Farbe hat wie das des Ordens der roten Fahne.“

Es ist ein hübsches Popouren von roten Wanderschaafereien die uns dieser Pariser voreinstellt, ein wunderliches Bild von der Praxis der marxistischen Weltanschauung, der „Proletariat aller Länder vereinigt Euch.“ Wären wir auch noch aus den deutschen marxistischen Praxis erzählen, so würde das Bild noch viel hässlicher. Und trotzdem würden die Anhänger des Marxismus behaupten, das Bild sei rot. Denn rot ist ihre Farbe, wie ihre Theorie.

Ja, man erlebt sein blaues Wunder mit den roten Wunden!

Der Rottbacher „Courant“ meldet aus Paris: Auch die Sozialisten wollen die 1 1/2 Milliarden Franken Mehranforderung für das Heeresbudget bewilligen. Die Sitzung der Kammeraktion findet allerdings erst am Mittwoch statt, doch läßt die Sprache der sozialistischen Presse keinen Zweifel, daß die Partei für die „nationalen Heeresnotwendigkeiten“ stimmen wird.

Geheimbefehl Pilsudskis Danzigs Selbständigkeit durch Polen gefährdet.

Erst jetzt wird der Inhalt eines von Pilsudski unterzeichneten Geheimbefehls des polnischen Kriegsministeriums Nr. 30 vom 31. Oktober 1927 bekannt, in dem neue Anordnungen über die Organisation und Stärke der polnischen militärischen Formationen in Danzig gegeben werden. Die wichtigsten Bestimmungen sind:

1. Die Aufgabe der Militärabteilung des Generalkommandos der Republik Polen in Danzig ist die militärische Interessenvertretung (!) im Gebiet der freien (!) Stadt Danzig. Die Militärabteilung besteht aus je einer Abteilung für Land- und Seeangelegenheiten.

2. Die Militärabteilung ist Verwaltungs-zentrale für alle im Gebiet der freien Stadt Danzig befindlichen Militäreinrichtungen. Der Chef der Militärabteilung ist Kommandant der Garnison im Gebiet der freien Stadt Danzig mit dem Rechte eines Divisions-kommandeurs (!).

3. Die gesamte etatsmäßige polnische Garnison in Danzig beträgt 12 Offiziere, 94 Unteroffiziere und Mannschaften, 29 „Zivilbeamte“, zusammen 135 Köpfe.

Stillelegung der ganzen deutschen Großeisenindustrie?

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller teilt mit: Nachdem die Gewerkschaften auf ihren außerordentlichen Versammlungen nach Durchführung der 16. Juni 1927 bei voller Lohnausgleich sowie außerdem einer allgemeinen sehr weitgehenden Lohnerhöhung verhandelt und die bisher geführten Verhandlungen haben, haben sich die Vertreter der Eisen- und Stahlindustrie gezwungen gesehen, bei den zünftigen Verhandlungen eine

Stillelegung zum 1. Januar 1928 einzutreten. Diese Anzeile soll es den Werken ermöglichen, ihre Betriebe unter Vermeidung eines Arbeitskampfes zum 1. Januar 1928 aus wirtschaftlichen Gründen zu schließen. Im Hinblick auf die mit Sicherheit zu erwartenden Rückwirkungen auf die anderen Bezirke haben sich die übrigen Hüttenwerke Deutschlands diesem Vorgehen angeschlossen.

Den Führern der drei Gewerkschaftsorganisationen in Rheinland-Westfalen ist Abschrift dieses Schreibens an den Herren Reichsarbeitsminister mit folgendem Anhieb überandt worden:

„Nachdem in unseren Betrieben auf die heutige Verhandlung keinerlei Klärung über die gemeinsame Stellungnahme der drei Gewerkschaften und keinerlei Verminderung ihrer Forderungen gebracht hat und nachdem gemäß den ihnen von uns vorgelegten Verhandlungen auch in dem gänzlich vergeblichen Bestreben, die von der Industrie angebotene Stilllegung im Juli in erster Linie gegen den Arbeitsminister gerichtet. Man erwarre trotzdem, daß bei den Verhandlungen am kommenden

Der christliche Metallarbeiterverband kampfbereit.

In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes berichtigte der Bezirksleiter Burack über die Bestreben der Gewerkschaften und die Bestreben der Arbeitgeber in Danzig. Die von der Industrie angebotene Stilllegung im Juli in erster Linie gegen den Arbeitsminister gerichtet. Man erwarre trotzdem, daß bei den Verhandlungen am kommenden

Zu diesem Geheimbefehl muß darauf hingewiesen werden, daß nach Artikel 4 der Danziger Verfassung Danzig nicht als Militärbasis benutzt werden darf.

Kontrolle der englischen Kohlenförderung

Die Grubenbesitzer in den Bezirken Yorkshire, Derbyshire und Nottinghamshire haben über einen Plan beraten, der eine Kontrolle, und, wenn notwendig, eine Beschränkung der Kohlenförderung vorsieht. Daneben ist die Errichtung einer Exportkontrollorganisation geplant.

Der Kohlenexport soll durch eine Abgabe auf die im Inland verbrauchten Mengen gesteigert werden.

Ein Entschluß ist noch nicht gefaßt. Man rechnet damit, daß sich die Grubenbesitzer auch anderer Bezirke dem Plan anschließen werden.

„Ein Abgabe auf die Kohlenförderung, wenn auch in geringem Maße, würde einen erheblichen Anstieg der Kohlenpreise bewirken, was wiederum einen Anstieg der Kohlenpreise bewirken würde, was wiederum einen Anstieg der Kohlenpreise bewirken würde.“

Einigung im Dresdener Eisenbahnerstreik.

Die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden Komparten der Dampfverwaltungen der Reichsbahn und den Vertretern des Einheitsverbandes der Eisenbahner in Dresden haben am Sonntag in einer Einigung geführt. Das Interim ist am 1. Januar 1928 in Kraft zu treten und an der Durchführung der Verhandlungen zu übernehmen. Die Einigung wurde durch die Einigung der beiden Komparten der Dampfverwaltungen der Reichsbahn und den Vertretern des Einheitsverbandes der Eisenbahner in Dresden haben am Sonntag in einer Einigung geführt.

Neue Verfassungen im Elsaß.

Am Sonntag nachmittag wurden beim Ueberföhren der Rheinbrücke von Straßburg nach Rehl der Verfassungen der „Wahrheit“, Baumann, der Verfassungen des Barons von von Bunsch, Prof. Jomle, des hiesigen Herrn von der französischen Polizei verfasst. Die neuen Verfassungen sollen auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß am gleichen Tage in Straßburg eine neue Autonomieverfassung in französischer Sprache, „Das freie Wort“, erschien, das die vor acht Tagen verbotenen „Friedensstimme“ erlesen sollte.

„Die französische Aufrüstung bedeutet Keinsorge“.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet die französische „Aufrüstung“, die zwei Milliarden Franken für die Armee mehr fordere, als der letzte Herceval. Der Korriere della Sera schreibt in diesen französischen Aufrüstungsmassnahmen eine unmittelbare Kriegsgefahr. Sie zwingen Italien, auch seinerseits die technischen Mittel der Armee zu verstärken.

Die russische Opposition mündet.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Moskau: Der 15. Parteitag der Komparten und das endgültige Schicksal Trotskys stehen ohne Anteilnahme der Hauptstadt. Die üblichen Demonstrationen für die Sowjetregierung sind von seinen Gegenemonstrationen für Trotski mehr absehbar. Aber auch Gegenemonstrationen für Trotski sind im Parteitag nicht zu beobachten. Die Verhandlungen der Oppositionen durch den Generalkonferenz-Konferenz gehen auch während der Tagung des Parteitag weiter.

Die russische Opposition mündet.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Moskau: Der 15. Parteitag der Komparten und das endgültige Schicksal Trotskys stehen ohne Anteilnahme der Hauptstadt. Die üblichen Demonstrationen für die Sowjetregierung sind von seinen Gegenemonstrationen für Trotski mehr absehbar. Aber auch Gegenemonstrationen für Trotski sind im Parteitag nicht zu beobachten. Die Verhandlungen der Oppositionen durch den Generalkonferenz-Konferenz gehen auch während der Tagung des Parteitag weiter.

Martyrer der Liebe.

Roman von J. Schenckelberg.

(Fortsetzung.)

Gegen sehr Uhr kam die Straße von Eisenbach herab ein feiner, gleichmäßig aussehender Männerfleh. Baron Werken war auf dem Geheime. Nach kurzen Besinnen trat er über den Graben und bog in die Tannen ein, um unten im Fluße ein Bad zu nehmen. In weniger als drei Minuten hatte er die Kleider abgestreift. Dann ein Aufschlachten im Wasser. Die Wellen, welche seinen Körper umspülten, waren eiskalt. Drüben im Büscheln mochte wohl ein Gewitter niedergegangen sein. Für gewöhnlich pflegte der Fluß seine so niedere Temperatur zu haben. Doch einige Minuten lang Werken wieder am Ufer, ließ sich mit beiden Händen den Körper warm und schlüpfrig dann wieder in seine Kleider. Es fröstelte ihm. Die Eis-rann es ihm über den Rücken. Wer hielt ihn gegen die Stirn? Nun drückte ihm ein anderer von rückwärts die Brust zusammen. Ein gurgelnder Laut, ein Rollen: G...ll...sa...

Werken Körper schlug schwer gegen einen Stamm, glitt und blieb reglos, das Gesicht zur Seite gewandt, liegen.

Als Werken um Mitternacht noch immer nicht zurück war, suchte man ihn.

Der große Hühnerhund fand als erster die Spur des Herrn. Elisabeth jagte ihm nach, den Hund hinterher.

„Water!“ gellte es durch den Hühnerhund. Sie warf sich über ihn und drückte ihren gurgelnden Körper gegen seinen Rücken, erkalte dann. Dann drach ein Fliesen aus ihrem Mund. Verzerrt: „In allen Tiefen wühlend.“

„Water, sag mir doch, hat es so kommen müssen? — Mühen!“

Keine Antwort.

„Warum hast du mich nicht mitgenommen? Hast nicht gewußt, daß ich mit dir gehen wollte durch die Welt — beteln — hungern, in zertrümmerten Schuhen gehen? — Vater, warum hast du mich nicht mitgenommen?“

Der schlanke Mädchenkörper stemmte sich etwas auf, als könne sie leiblich. Doch den Toten drückten. Mit beiden Händen tastete Elisabeth über dessen Gesicht.

„Water! Nur einmal noch! Fragen mich ich dich! Willst du freiwillig gegangen? — Vater!“

Sie presste ihren Mund an den seinen, leute ihr Ohr dagegen, die Lippen des Schlafers öffneten sich nicht. Stumm! Kein Laut! Kein Ton! Du sollst mich ruhen lassen, mahnten die geschlossenen Augen. Was quälst du mich? frag der schweigende Mund. Was quälst du mich? frag der schweigende Mund. Was quälst du mich? frag der schweigende Mund.

„Du hast mich nicht liegengelassen!“ wimmerte das Mädchen. „Was habe ich getan, daß du dich fortgeschickst hast von mir? Keinen Ruf zum Aufstehen, kein liebes Wort auf den langen Weg, von dem du wußtest, daß du nie wieder zurückkommen würdest.“

Mit beiden Armen umschlang sie den Toten: „Ich sah dich nicht! Du warst mein Leibes! Ich habe so sehr nichts mehr im Leben als dich! — Nichts als dich!“

Zwei Arme schloßen sie bejammert unter und hoben sie liebesvoll empor.

„Komme, mein Armes!“ laute Reimann und betete ihr Gesicht an seiner Brust.

Sie schrak auf, machte sich von ihm frei und kniete im nächsten Augenblick vor ihm im Moos.

„Sich mir! — Er kann ja nicht tot sein! D...st...st...!“

„Ja, Elisabeth!“

Er hob sie von neuem empor und warf einen flehenden Blick zu Hilbert hinüber, der mit ihm in seinen Wagen gekommen war.

„Willest du noch Rettung möglich!“ jante dieser mit besserer Stimme und drückte Elisabeths kalte Hände.

„Mittel!“ hauchte sie mit farrren Augen.

„Du mußt ganz ruhig sein Elisabeth!“ mahnte Reimann. „Er könnte dich hören, wenn du so klagst!“

Sie presste die Lippen aufeinander und gab keinen Laut mehr von sich, lag nur unvernünftig zu Hilbert hinüber, welcher den Toten zu untersuchen begann.

Von den beiden Seiten hatte es jeder sofort geschrien, daß es nichts mehr zu retten gab. Aber Elisabeth sollte noch eine letzte Gnadentrost geschenkt bekommen. Ein letztes, kurzes Hoffen.

Silbert wagte in der Kopf nicht zu heben. Wenn er aufschau, mußte er in ihre schreckenerfüllten Augen schauen. Das konnte er nicht.

„Tot!“ jagte er kaum hörbar und legte trotzdem das Ohr noch einmal an Mertens breite, atemlose Brust.

Elisabeth kniete zusammen.

Reimann schloß sie liebesvoll, sie hörte von allem, was er sagte, kein Wort. Aber er war da. Er war da, um dem sie sich anvertrauen würde. Der Mann, in dessen Hände sie morgen die ihren legen würde, doch er trakt und Weggenosse sei. Er fürzte sie langsam die Wohnung hinauf zum Wagen, der auf der Straße seine Scheinwerfer leuchtete ließ.

Der Chauffeur legte die Hand an die Mühe. In seinem Gesicht stand ehrliche Teilnahme.

Gorglam legte er die mitgenommenen Dede zurück, in die Reimann seine Braut nun hüllte. Ein Niebertrast schüttelte ihren Körper. Silbert sah belorgt nach ihr hin.

„Schöne, meine ganz Orgel deiner Braut!“ jante er halblaut. „Das andere überläßt mir!“

„Aber bringt Vater nach Hause?“ frag Elisabeth mit leiser Stimme.

Die Angst vor Verantwortung. Uneinigkeit der Sozialdemokraten über Mißtrauensantrag.

Der erst Freitag spät abends erfolgte Beschluß der Sozialdemokraten, doch nach ein Mißtrauensvotum gegen die bürgerliche Reichsregierung einbringen, überreichte im Reichstag allgemein. Dem Beschluß waren am Nachmittag Verhandlungen mit den Kommunisten vorausgegangen. Von Interesse ist die Feststellung, daß die Reichsregierung der Sozialdemokraten ihren Beschluß auf Einbringen des Mißtrauensvotums gegen eine sehr starke Minderheit, man spricht von einer Drittel der Abgeordneten, gefaßt hat.

Gebilmord des ehemaligen Magdeburger Polizeipräsidenten Krüger.

Der frühere Magdeburger sozialdemokratische Polizeipräsident Krüger, der nach einem Senatsentscheid gegen den Inhaber einer Magdeburger Cafés zur Disposition gestellt worden wurde und der zuletzt Schriftleiter der „Magdeburger Reichsanzeiger“ war, hat sich am Sonntag in seiner Wohnung in Magdeburg erschossen.

Krüger, der nach Ausbruch der Revolution zum Arbeiterführer zum Polizeipräsidenten von Magdeburg aufträte, bewährte sich in dieser Stellung um so weniger, als seine Lebensführung nicht ausschließlich zu Gerichten Anlaß gab, die sich in einem Prozeß im Jahre 1921 teilweise als unzureichend erwiesen. Er geriet durch diesen Prozeß auch in Weinelebedacht und mußte 1924 ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragen, das damit endete, daß er zur Disposition gestellt wurde. Im Staatsdienst gefestigt, spielte er dann eine Rolle im Reichsbanner.

Die russische Opposition mündet.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Moskau: Der 15. Parteitag der Komparten und das endgültige Schicksal Trotskys stehen ohne Anteilnahme der Hauptstadt. Die üblichen Demonstrationen für die Sowjetregierung sind von seinen Gegenemonstrationen für Trotski mehr absehbar. Aber auch Gegenemonstrationen für Trotski sind im Parteitag nicht zu beobachten. Die Verhandlungen der Oppositionen durch den Generalkonferenz-Konferenz gehen auch während der Tagung des Parteitag weiter.

Neue Verfassungen im Elsaß.

Am Sonntag nachmittag wurden beim Ueberföhren der Rheinbrücke von Straßburg nach Rehl der Verfassungen der „Wahrheit“, Baumann, der Verfassungen des Barons von von Bunsch, Prof. Jomle, des hiesigen Herrn von der französischen Polizei verfasst. Die neuen Verfassungen sollen auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß am gleichen Tage in Straßburg eine neue Autonomieverfassung in französischer Sprache, „Das freie Wort“, erschien, das die vor acht Tagen verbotenen „Friedensstimme“ erlesen sollte.

„Die französische Aufrüstung bedeutet Keinsorge“.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ berichtet die französische „Aufrüstung“, die zwei Milliarden Franken für die Armee mehr fordere, als der letzte Herceval. Der Korriere della Sera schreibt in diesen französischen Aufrüstungsmassnahmen eine unmittelbare Kriegsgefahr. Sie zwingen Italien, auch seinerseits die technischen Mittel der Armee zu verstärken.

Es wird alles geregelt. Rind! Sei ganz ruhig und lüde dich zu fallen. Ich bleibe die Nacht über in Ludwigstal. Allein mit dem Toten lag ich dich nicht.“

Mit einem dankbar müden Blick sah sie ihn an.

Sanitäter brachten eine Stunde später den Freiherren nach Hause.

In dem großen Saal, dem gleichen, den des alten Friedrich mit so viel Mühe für die Sozialisten fertig gemacht hatte, lag der letzte Werken aufgebahrt. Ruhig, voll Frieden und weid in den beiden, wie fast nie in seinem Leben, lag der letzte Werken. In der Mitte, auf dem dem letzten Karzer. In der Mitte, auf dem dem letzten Karzer. In der Mitte, auf dem dem letzten Karzer. In der Mitte, auf dem dem letzten Karzer.

Behuflos öffnete Friedrich die Tür zum Saal. Ein Lichtschein hüpfte neugierig mit hinein, erlösch hier und flüchte dann wieder zu den anderen, die draußen über die hellen Fliesen spielten.

Friedrich ging mit langsam-fachen Schritten zu dem Toten, entfernte das abgeronene Waas, richtete eine Schließe zurecht und nahm ein Stückchen vom Boden auf. Dann verlegte er sich in die Höhe des Heimgesamten. Der geduldige Herr war ihm ungenommen mit dem Erleben. Das hätte er nie geglaubt. Nun gab es kein Konsolieren mehr, kein Wollern und Schimpfen, und hatte doch alles mit zum Gezeichnet und

Uns Stadt und Umgebung.

St. Nikolaus kommt!

Wir alle kennen den hübschen Brauch, den die Kinder sich nicht nehmen lassen, die Schuhe ins Bett zu stellen, damit St. Nikolaus am 6. Dezember...

Dieser alte Brauch ist im Grunde seines Kerns ein gütigster Kinderfreund. Der Tag vor dem St. Nikolaus kommt...

Der „Kupferne Sonntag“ in Merseburg.

Mehr Schau- als Kaufpublikum, so lautet im allgemeinen das Urteil der Geschäftsleute über den Verlauf des „Kupfernen Sonntags“...

Die Hauptstrassen herrschte zeitweise ein bedrückendes Gedränge. Vor den hell erleuchteten Geschäftsläden staute sich die Menge...

Wenn es natürlich auch in manchen Geschäften recht lebhaft zugeht, so blieb doch die Kaufkraft schwach. Die nächsten Sonntage werden zeigen, ob die Erwartungen der Geschäftsleute sich erfüllen werden...

Die Arbeit des nächsten Kreistages.

Am 20. Dezember, 10 Uhr vormittags, ist im Sitzungssaal des Kreishauses eine Kreisversammlung anberaumt. Die reichhaltige Tagesordnung weist eine ganze Reihe wichtiger Punkte auf...

Die feure Knappschaff.

Die Beschwerden über die hohen Beiträge zur knappschaftlichen Versicherung werden immer zahlreicher. Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter sind...

Versicherungsbeiträge abzuführen sind, betragen die Beiträge für nicht knappschaftlich versicherte Arbeiter in den Lohngruppen des letzten Lohnzeichens...

Kraftfahrzeugsteuer und Wegebau.

Eine Entschärfung der Landesdirektoren-Konferenz.

Der Reichsverband der Automobilindustrie hat sich in einer umfangreichen Denkschrift zu der Frage der Kraftfahrzeugsteuer geäußert.

1. Der Reichsverband fordert bei den Verordnungsarbeiten eine wesentliche Herabsetzung der Steuer, die hauptsächlich auf dem Wege einer Verminderung der Progression durchgeführt werden soll.

Eine solche Vermehrung kann aber in keiner Weise eine Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer rechtfertigen. Steigen doch die Kosten der Unterhaltung der Landstrassen...

Die Landesdirektorenkonferenz steht auf dem Standpunkt, daß die Kraftfahrzeugsteuer keinesfalls herabgesetzt werden darf und daß im Gegenteil eine wesentliche Erhöhung der Höhe der Steuer unerlässlich ist.

Bei der letzten Regelung der Kraftfahrzeugsteuer war davon ausgegangen worden, daß sie etwa ein Drittel der Kosten der Straßenunterhaltung decken sollte. Wenn nun die Zahl der Kraftwagen und damit ihr Anteil am Verkehr wächst...

Die Finanzlage der Provinzen ist hauptsächlich infolge der großen, in dieser Höhe einjähig und alljährlich den Kraftwagenbesitzern aufzubringen notwendigen Aufwendungen für den Straßenbau einer äußerst schwierigen geworden.

Die Entwicklung der Rundfunkröhre.

brachte am Freitag seinen Mitgliedern und Gästen einen hochinteressanten Vortrag über die Rundfunkröhre. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Unterstützt durch gute Lichtbilder verliand der Vortragende, Prof. Dr. G. H. G., in allgemeiner verständlicher Art zu zeigen, daß die Elektronenröhre, äußerlich als einfache Glasröhre mit einem in der Mitte befindlichen Anodenapparat ist...

Die Wöhler stellte erst die elektrische Leitfähigkeit des Raumes um einen auf hoher Temperatur befindlichen Körper fest. Das führte zur Entdeckung der Glühbirne durch Edison (1880) und zu seinen grundlegenden Versuchen mit dem in der Glühlampe eingesetzten besonderen Draht, Hiernach bestand kein Zweifel mehr: vom Glühbirnen zum kalten Draht führt ein Strom, wenn dieser kalte Draht an den Plus-Pol der Batterie gelehrt wird...

Grundlegende Mutter für die moderne Rundfunkröhre. Weitere Versuche brachten die Erkenntnis, daß die Röhre Strom nur in einer Richtung, in der vom Glühbirnen zum Anoden-Hinrichtung, also als Gleichstrom durchläßt...

Weitere Versuche brachten die Erkenntnis, daß die Röhre Strom nur in einer Richtung, in der vom Glühbirnen zum Anoden-Hinrichtung, also als Gleichstrom durchläßt. Der nächste Schritt war die Anwendung dieser Eigenschaft, um die drahtlosen Wellen herüber zu machen. Am 3. B. die vorgeschrieben wurde die „Drei-Elektronenröhre“ als eine Erfindung von Dr. J. G. und daß durch die Einführung des Glühbirnen die Lautstärke sich erhöhen läßt. Die Wellen der Röhre, Licht und Strom zusammen die Erkenntnis, daß mit der Röhre nicht nur Gleichstrom, sondern auch richtige Gleichstrom-Verstärkung auf formgerechte Verstärkung von Wechselströmen, also auch von Sprechstimmen erzielt werden kann.

In einem wichtigen Lichtbildervortrag laßt der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes für morgen, Dienstag, 20. Uhr, nach Mitternacht am Bahnhof im heutigen Anzeigenteil ein. Über neuzeitliche Motoren-Beziehungen wird gesprochen werden. Für jeden Motorenbesitzer wird dieser Vortrag ein wertvolles Sachwissen eines Anknüpfens bieten und sich darum der Besuch lohnen. Der Eintritt ist frei.

„Christophorus“ in der Kirche.

Die Spielergesellschaft des hiesigen Schiller-Schülervereins veranstaltete am Sonntag in der Merseburger Kirche, die leider nicht leicht zu beschreiben war, eine Aufführung des Gegenstücks von Otto Krabbe „Christophorus“. Das Streben der jungen Darsteller, alle christliche Tugenden wieder neu zu beleben, ist nur dankbar zu begrüßen. Es war erfreulich zu sehen, mit welchem Eifer die Spielergesellschaft bei der Sache war. Mag auch vielleicht manche Einzeligkeit zur Kritik herausfordern, so verdient doch die Gesamtaufstellung als Ganzes hohe Anerkennung. Der Leiter hatte seine Sache vollkommen in der Hand. Das Spiel hinterließ auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck, der durch den ersten, würdigen Reim noch verstärkt wurde.

Weihnachts-Konzert im Dom.

Schon der außerordentlich gute dem Konzert die rechte Weibe. Der Sallesche Stadtsingechor unter Leitung des Chordirektors Carl Krieger trat in der Domkirche auf. Die Stimmen die weiten Hallen unseres Domes und verleiht die anständigen Juchzender in eine weihnachtliche Stimmung. Die wunderbaren, klaren Chöre und Lieder waren dem Charakter des Tages vorzüglich angepaßt. Es war ein herrliches Fest, das die weihnachtliche Stimmung der Einzelstimmen, zu erzielen wußte. Selten haben die Zuhörer einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck bekommen wie an diesem weihnachtlichen Konzert.

Die schon bei anderen künstlerischen Darbietungen, die am Sonntag stattfanden, so war auch hier zu beklagen, daß sich nicht mehr Zuhörer eingefunden hatten.

Liederabend.

Es ist seitdem um die Merseburger Bevölkerung bestellt. Immer wieder erlöset der Ruf nach künstlerischen Darbietungen, und wenn nach großer Mühe ein Künstler verpflichtet ist, dann ist der Zuhörer dankbar. Auch am Sonntag war die Veranstaltung des Merseburger Theatervereins im „Schloßgarten“, der Liederabend des Opernsängers Dr. Frensen so hoch zu schätzen. Die gesungenen waren, daß sich freilich ein solch guter Genuß.

Im dem jungen Künstler lernte man einen Sänger von außergewöhnlicher Begabung kennen. Sein Vortragsstil, his ganz frei und natürlich entfaltend, das bewieserte in Liedern von Brahms, Wolf und Mozart die stetig steigenden Schwierigkeiten des Stoffs. Der musikalische Tonanfang, die Schönheit seiner Stimme, die besonders im Violoncello ein Ausdruck kam, seine vornehm Art, sind besondere Eigenschaften dieses Künstlers. Man wird mit ihm in der deutschen Sängerkunst noch zu rechnen haben. Als besondere Delikatesse brachte er drei Michelangelo-Lieder in der Vertonung von Hugo Wolf.

Der Abend wurde in der Tat zu einem künstlerischen Ereignis für Merseburg. Fritz Busch, der als Begleiter mit zu dem schönen Erfolg half, durfte sich, wie der Künstler, wiederholt für den lebhaften Beifall bedanken, den die kleine Zuhörerschaft bezeugt sollte.

Klavierabend Frieda Krawitz-Hodapp.

Das zweite Konzert des Merseburger Musikvereins findet am Mittwoch, dem 14. Dezember, 1927 Uhr, im „Schloßgarten“ statt. Als Pianistin ist die Berliner Künstlerin Frau Frieda Krawitz-Hodapp gewonnen worden. Die Verlosung der Plätze erfolgt, wie bisher, in der Stallbergischen Buchhandlung (Ernst Schöne) gegen Vorlegung der Mitgliedskarten. Die Verlosung beginnt Montag, 12. Dezember.

Vertagsabend in der Wissenschaftlichen Vereinigung.

In der wissenschaftlichen Vereinigung spricht heute Abends, 20. Uhr, Herr Prof. Dr. G. H. G. über die eigene elektrische Mitglieder (Familien-) Karten zu 3 M. für das Winterhalbjahr werden so ganz diesem Abend ausgegeben. Auch Nichtmitglieder können die Beiträge dieses Winters gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennigen für Person und Abend nach ihrer Wahl bezahlen und sind herzlich willkommen.

Bei den Jüngern der Barbara.

Ueberlieferungsgemäß würdigten die Kameraden mit dem schwarzen Kranz, die Kameraden des Vereins ehem. Antikristen am Sonntagabend, den 3. Dezember, der Schutz- und Stützengöttin der Antikristen durch eine Feier. Es waren fröhliche Stunden, die der Barbara geweiht wurden. Das Besondere war die neuen satirischen Zeitung von Obermühlbacher A. D. S. O. i. e. w. e. die altpreussischen Militärmärche wieder zu frischem, blühendem Leben und schuf mit einer abwechslungsreichen Vortragsfolge eine angenehme Stimmung. Der Vorsitzende, Kam. R. M. P. er, wies in einer kurzen Ansprache, in der er besonders die beiden ältesten Mitglieder des Vereins, die Kameraden D. A. H. und J. H. m. a. begrüßte, auf den Sinn dieser Feier hin. Mit einem Hoch auf Generalfeldmarschall von Hindenburg und auf das deutsche Vaterland wurde der Abend zum Abschluß gebracht.

Neues vom Tage

Ein volles Leben im Fuhrer gestohlen.
 Ein ungewöhnlicher Diebstahl wurde am 17. d. M. in der Wiedertstraße in Berlin verübt. Dort wurde ein mit zwei Pferden bespannter Fuhrer, auf dem sich ein Mann mit Tüllhosen, beladen, von einem unbekannten Täter entführt. In den letzten Augenblicken wurde das Fuhrerherren in der Nähe der Schönhauser Allee aufgefunden und der Eigentümerin zugeführt. Die Pferde wiesen Spuren von Rehm bis an die Knie hinauf auf. Die Tüllhosen haben also die Pferde betrogen und einem Vordrängler gefahren und dort einen Rehm verborgen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt sich auf rund 25000 M. Geschädigt sind eine Anzahl Wärfahndler, die die Tüllhosen in Groß-Berlin besaßen, und von denen mehrere um ihr Leben gebracht sind.

„Doktor“ Max in Berlin.
 Jetzt ist der holländische Doktor Max, in Wirklichkeit ein Techniker Alfred Ames, der zunächst in Belgien, Frankreich und dann in Rommer die katholischen Geistlichen heiratete, auch nach Berlin gekommen. Er spielt den ganz gebrochenden Mann, der durch ein unglückliches Vergehen seine Frau verloren hat, geht sich aber für einen Weltkrieger aus und bietet den Geistlichen sich an seinen Vater zu besuchen und erlöst um eine Unterzeichnung, was der Vater Geld gelohnt habe. Der Gauner hat in den letzten Tagen in Groß-Berlin schon drei katholische Geistliche beschwunden.

1916 aufgegeben, 1927 june' est.
 Eine merkwürdige Geschichte erlebte eine Wirtin die noch in der Krugzeit aufgegeben hatte. Am 17. September 1916 wurde die Wirtin in Heinersdorf bei Weissenau ordnungsgemäß mit einer Fünfpennigmarke Frankreich nach Friedrichshagen aufgegeben. Die Wirtin ließ sich aber übermäßig langen Weg nach Hause zu machen, um die Wirtin zu besuchen und erfuhr, dass die Wirtin nicht mehr lebte. Sie suchte die Wirtin in der Gegend auf, um sie zu besuchen, aber sie fand sie nicht mehr. Die Wirtin ist jetzt in der Gegend von Friedrichshagen.

Die Gemälde in der Räucherammer.
 Am Montag beginnt der Strafabbauung 24 des Hamburger Landgerichts ein großer Bilderstahl. In der Räucherammer der Staatsanwaltschaft haben sich seit Jahren Bilder aufgehängt. Angeklagt sind die Kunstmaler Prelinger und Becker als Bilderräuber und einige Antiquare als Verreiber dieser Bilder. Die Gemälde wurden in der Hauptstadt nach dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1922 ging von Schweden zu der Hamburger Staatsanwaltschaft. Infolge ein, daß in Hamburg Bilderstahlungen verurteilt wurden. Ein Kaufmann in Hannover erkaufte zwölf Gemälde zum Preise von 20000 Mark. Im der Wirtin der Wirtin der Wirtin erkaufte er geben wurde für in der Räucherammer in Hauptstadt, aufgehängt. Ingesamt sind 112 Gemälde beschlagnahmt. Der Wirtin, den die Räucherammer aus ihren Verträgen geben haben, ist sehr groß. Zu dem Preis der Wirtin der Wirtin der Wirtin erkaufte er als Sachverständiger u. o. Professor Paulus von der Hamburger Kunstschule geloben.

Volles Licht in der Fällereifabrik.
 Der Vorkriegsinspektor Colombini ist gestern aus Wien nach Paris zurückgekehrt und hat im Ministerium des Innern über das Ergebnis seiner Untersuchung in der Fällereifabrik Bericht erstattet. Dieses Ergebnis läßt sich nach den amtlichen Aufzeichnungen in drei Feststellungen zusammenfassen: 1. Die Fällung von ungarischen

war hoch als seinen Gang gelaufen und schon gesehen, so wie es gewesen war.
 Von der Straße her kam das Rollen eines Wagens. Friedrich sah nach rechts dem Toten ins Gesicht, als müsse er sich erst Erlaubnis holen, um ihn zu sehen. Friedrich sah die linke Hand über die Augen zu blenden. Er sah die linke Hand vom Dunkel in die hellen Falte. Mit der Rechten rief er die breite Füllgabel, die ins Freie führte, aus.
 Der feste Männerhüft, unter dem der Kies knirschte, verfiel den weichen, frauenhaften, war mit ihm kam.

Reichmann hatte den Arm um sein junges Weib gelegt und führte sie schweigend die wenigen Schritte hinauf. Vor knapp einer halben Stunde waren sie getraut worden und sofort wieder zurückgefahren. Ganz allein, denn Silbert, der Brautvater, war abwesend, er hatte die Brautjungfer mitgenommen, entfiel ab. Die Hochzeit, die in der Trauerhaus zu gehen, erkannte man in der Trauerhaus. Die Hochzeit, die in der Trauerhaus zu gehen, erkannte man in der Trauerhaus. Die Hochzeit, die in der Trauerhaus zu gehen, erkannte man in der Trauerhaus.

Der alte Mann mit Glatz wünschte, ihr die Hand reichen und bringt sie zum Tor her. Keinen Finger vermag er zu rühren. Die Tränen köllern ihm über die juppeligen Wangen.
 „Ich habe oben gebetet, Baronesse, gnädige Frau“, verbeugte er sich.
 „Erlaubt mir, wirft einen Blick nach dem Saal und dann auf ihren Mann. Reichmann sieht ihren Arm durch den seinen.
 „Wie kommen Sie gleich, Friedrich!“ jagte er herüber.
 Die hohe Eichenrinne schließt sich hinter dem jungen Paar, das ganz bang nach dem Ratelal

Wertpapieren ist erwiesen. In dem Saale des Bankiers Blumenstein in Wien sind große Pakete gefälschter Wertpapiere gefunden worden. Die Entdeckungsgeschichte des Schwindels ist bekannt und läßt sich in allen Stappen weiter verfolgen. Blumenstein hat mit in dem Saale für 25 Millionen Wertpapiere in den Handel gebracht. Die Namen aller Personen, welche ihm für dieses Geschäft Hilfe geleistet haben, sind der Behörde bekannt. Es kommt aber noch darauf an, festzustellen, welche von diesen Personen in gutem Glauben gehandelt haben und welche im vollen Bewußtsein an dem Betrügen teilgenommen haben. Danach sind vorläufig keine neuen Entschuldigungen, aber vielleicht neue Verhandlungen zu erwarten.

Der tollwütige Hund.
 In der Ortschaft Emde in der Grafschaft wurde auf dem Gutshof Schmitzer der 13jährige Franz Barpa von einem tollwütigen Hund gebissen. In das Krankenhaus nach Neutra gebracht, verfiel der Knabe unter furchtbaren Qualen. Der tollwütige Hund trieb sich in der ganzen Umgebung herum und verlegte 34 Hirsche, 14 Schweine und 10 Kühe in verschiedenen Ortschaften durch Bisse. Die Werte von 170000 Kronen wurde gefahren. Ueber die infizierten Dörfer, drei Gemeinden, wurde die strenge Sperre verhängt. Im ganzen wurden 26 Personen von dem wütenden Hunde gebissen, die alle in das Kaiserkrankenhaus gebracht wurden. Die Behörden wollen sämtliche Hunde und Katzen des Bezirkes vernichten lassen. Bis jetzt gelang es nicht, den tollwütigen Hund einzufangen bzw. zu töten.

Kampf um den Mann.
 Eine seltsame Geschichte berichten die französischen Blätter aus Bordeaux. Dort fand man eines Tages die Witwe Marie Barrières mit Situationsmaximalen am Hals bewußtlos in ihrer Küche liegend. Sie erzählte, daß in der Dämmerung eine junge Frau, deren Gesicht in einem Tuch verhüllt gewesen sei, ihre Wohnung betreten, sich auf sie gestürzt, sie gewürgt und für tot liegen gelassen habe. Da die Witwe Barrières sich einige Tage später mit einem 35jährigen Landwirt verheiratet hatte, der mit einer gemäßigten Maria Frances zusammenlebte, lenkte sich bald der Verdacht auf letztere. Maria Frances legte denn auch sofort ein Geständnis ab, gab aber weiter an, daß sie durch eine Kränkung in der Küche liegenden Schloßes Manque in der Tat getrieben worden sei, die gleichfalls dem wütendsten Landwirt zu verurteilt gedachte. In ein besonderes Licht wird der Verfall noch gerückt, wenn man hört, daß die mit so knapper Not dem Tode entgangene Witwe Barrières im blühenden Alter von 70 Jahren lebte.

300000 Franken Lohnelder geraubt.
 Zwei Kaiserer der de Weissenbach Kohlengruben in Kletze (Schwaben) wurden von drei Banditen überfallen und beraubt. Der Räuber hielten 300000 Franken Lohnelder in die Hände. Der begleitende Nachtwächter wurde von ihnen niedergeschossen. Die Täter sind entkommen.

Ein Dampfer mit 621 Passagieren in See.
 Nach einem Funfprung befindet sich der Dampfer „Sujana“, der sich mit 621 Passagieren an Bord auf dem Weg nach den amerikanischen Inseln der Philippinen befindet, insofern die Schiffsbesatzung in See.

Nach einem Funfprung befindet sich der Dampfer „Sujana“, der sich mit 621 Passagieren an Bord auf dem Weg nach den amerikanischen Inseln der Philippinen befindet, insofern die Schiffsbesatzung in See.

tritt. Reichmanns Gesicht war blaß. Sie hatten sich nicht sonderlich gut verstanden, sein Schwager war er. Aber das junge schöne Weib, das ihm nun gebürte und seinen Namen trug, war Blut von ihres Mannes Blut. Das genigte, um ihn mit Ehrfurcht des Toten gedenken zu lassen.
 Elisabeth weinte nicht mehr. Stumm, mit brennenden Augen sah sie in das friedliche Gesicht des Schlafenden. Es mochte den Eindruck, als kämpfte sie innerlich etwas mit sich aus. Dann wandte sie sich an ihren Mann und griff nach seiner Hand.
 „Was ist dir, mein Liebes?“ fragte er weich.
 „Georg, bei dem Toten beschwor ich dich, jag mir die Wahrheit!“
 „Er erstarb. Glaube sie, er habe ihr nicht alles gestanden.“
 „Du weißt alles, Elisabeth. Ich habe dir nichts verschwiegen!“ sagte er ernst.
 Sie schüttelte den Kopf.
 „Das nicht“, meinte sie. „Wissen möchte ich, ob er freiwillig gegangen ist!“
 Reichmanns Blick wurde hell.
 „Mein, mein Armes! Nicht freiwillig. Seine Stunde hatte geschlagen, so wie die eines jeden von uns einmal schlagen wird nach Gottes Willen. Ich habe deinen Vater selbst noch unterrichtet und auch Hilbert um sein schmerzhaftes Urteil gebeten. Wir konnten nur beide das gleiche tun. Es war sehr schmerzhaft. Er scheint gebadet zu haben. Vielleicht war er noch erheitet vom Gehen. Das Wasser war kalt. Er hat es möglicherweise gar nicht empfunden, und wenn, dann war es schon zu spät. Es war ein ganz schmerzhaftes, unermittetes Schicksal. Nach ihm es ihm zum Bewußtsein kam, was alles schon vorüber.“
 Die junge Frau hoch die Hände ihres Mannes an die Lippen.
 „Ich hätte keine Kunde finden können, wenn es so mit mir gegangen wäre, ohne ein Wort des

Ein russischer Zug entgleist.
 Auf der Zerkater Eisenbahn bei der Stadt Dnjepr Petrowsk entgleiste ein Zug. Man zählte 7 Tote, 19 Verletzte, 200 Schmerzerleichte. Nachträglich wurden noch 18 Personen als mehr oder weniger schwer verletzt gemeldet. Ein Angehöriger der Staatsverwaltung wurde sofort verhaftet, da die Untersuchung ergab, daß ein falscher Befehl der Dienstbehörde und der Mangel jeglicher technischer Instruktionen das Unglück herbeigeführt haben.

800 Fischer vermißt, 104 ertrunken.
 Bei den Stürmen im Schwarzen und Raptischen Meer sind nach den bisherigen Feststellungen 104 Fischer ertrunken. 800 Fischer werden noch vermißt.

Vierzehn Tote bei einem Erdbeben in Celebes.
 In der Paluhahy im Nordwesten von Celebes (Sunda-Inseln) hat ein von einer Springschüttel begleitetes Erdbeben großen Schaden angerichtet. Einige Eingeborenenwohnungen wurden zerstört. Vierzehn Personen wurden getötet, etwa fünfzig verwundet.

Bilderrandnüt in Budapest.
 Der bekannte Erfinder Kapitän Jullien hielt im Vortragssaal der Budapest Universität einen Vortrag über seinen Bilderrandnut, bei welcher Gelegenheit der Budapest Professor der Naturgeschichte, Herr Professor Dr. Jullien, ein Bilderrandnut ausstrahlte. Dies wurde nicht nur im Vortragssaal selbst, sondern auch in Wien empfangen. Dieser Vortrag ist um bedeutungsvoller, als es damit das erstmal gelungen ist, auf bedeutende Entfernung mit einem kleinen tragbaren Bilderrandnutphotographen Bilder zu empfangen.

Das nächtliche Gesändnis.
 Nachdem Kriminalpolizei als mutmaßliches Urheber des schweren Verbrechen in der Grünauer Straße in Berlin den 37jährigen Motorfahrers August Kraus, aus der Reichenberger Straße festgenommen hatte, sind jetzt die beiden Blütten im Stübchen völlig aufgeklärt. Kraus hat im Laufe der Nacht ein Geständnis abgelegt; er hat angegeben, sowohl den Mord an dem Schantwirt Rosowitsch, als auch den Doppelmord. Kraus hat dem Ehepaar Nadow begangen zu haben.

Ein Bergwerksdirektor von Banditen verschleppt.
 Der Bergwerksdirektor Thompson, ein amerikanischer Bürger, ist im mexikanischen Staat Queretaro von 20 mexikanischen Banditen verschleppt worden, die für seine Freigabe ein Lösegeld von 500000 Pesos verlangen. Ein Angestellter benachrichtigte die Behörden, die die Verfolgung der Banditen sofort aufnehmen und Thompson befreien.

Die Choleraepidemie in Bengalen.
 In Bengalen wütet die Choleraepidemie mit ungeheurer Heftigkeit. In den letzten sechs Tagen sind über 6000 Fälle vorgekommen. In einem Dorf allein wurden 170 Menschen weggerafft. Die Epidemie dehnt sich immer weiter aus. Sie hat jetzt auf Kalkutta übergegriffen, von wo 85 Todesfälle gemeldet werden. In ganz Bengalen sind im Laufe der letzten Wochen über 2000 Personen der Seuche zum Opfer gefallen. Unter der europäischen Bevölkerung macht sich eine heftige Unruhe geltend, da sie sich ernstlich bedrückt fühlt. Auch von der Insel Java werden ähnliche Fälle gemeldet. In Hollandisch-Indien

Segens und der Liebe!“ sagte sie. „Nun werde ich mich eher daran ergeben können.“
 Reichmann nahm ihre kalten, schmalen Finger zwischen die seinen.
 „Niemand hat jetzt mehr ein Anrecht auf dich, als ich allein“, sagte er nun, so sie eng an sich.
 Willens lehrte sie ihren Kopf gegen seine breite Schulter. Er hob ihr Gesicht zu sich emp und tauchte seine Augen in die ihren, bis ihre Lider sich schlossen.
 „Mein Weib! — Mein Weib!“
 Er verlag das Toten und presste sie, schwer atmend, an sich. In halber Abwehr duldete sie seine Arme. Der lummige Schläger lag friedlich. Es betrie ihn nicht mehr. Ob nun der andere sein Kind küßte oder schlug, er mußte dazu schweigen.
 Elisabeth sah stehend zu ihm hinüber. „Vergeb mich, daß ich dich allein lassen!“ hatte ihre rotgeränderten Augen.
 Dann schritt sie an der Seite ihres Mannes hinaus in die in der warme, iontliche Halle, dem Leben entgegen, das nun kommen sollte für sie beide.

Durch das kleine Doktorhaus in Eisenbach schritt das Glitz. Es sprang nicht mit Lachen und übermütigen Tollen durch Zimmer und Garten, das stille, bleiche Gesicht eines Toten lag immer noch nach dem Reichmanns junge Ehe. Elisabeth lernte allmählich derwinden, sie blühte auf wie eine Rose, als habe sie früher in zu knapper Sonne erstanden. Die Blide ihres Mannes weideten sich an ihr, ging sie über die Straße, wurde er ihr nach, bis die Erde sie verdrängte; er fuhr nicht da, wenn er nach Hause kehrte, ließ er alle Wästel ab, nach ihr zu suchen, immer malte er sie um sich haben. Er schenkte ihr kein übergesetztes Maß von Zärtlichkeit, das lag nicht in seinem Wesen. Aber er war ein guter Mann, so wie er ihr verprochen hatte zu sein.

hat sich die Cholera auf bisher freigebliebene Gebiete, wie die kleinen Sunda-Inseln, ausgebreitet.

Uebersehwundel in Rhonetal.
 Wie aus Rhonetal (Schwaben) gemeldet wird, steigt die Rhone infolge heftiger Regenfälle sehr stark. Da auch die Nebenflüsse im Steigen begriffen sind, muß mit größeren Uebersehwundel gerechnet werden.

Der Badefartenschwundel in Karlebad.
 Wie die Untersuchungen jetzt ergeben haben, hat der Oberbeamte Chazworth sich auch im Jahre 1926 bereits durch Abgabe gefälschter Badefarten bereichert, und zwar ungefähr die gleiche Summe wie in diesem Jahre. Ingesamt sind nach den bisherigen Feststellungen 370000 tschechische Toner durch ihn veruntreut worden. Ob er auch in früheren Jahren diese Verbrechen betrieben hat, ist noch nicht geklärt. — Chazworth hatte sich mehrere Tage entfernt, ist jedoch jetzt zurückgekehrt.

Bombenerplosion in einem luxemburgischen Gemeindefestsaal. Das Bezirksamt des Freien Gemeindefestsaal in Amlingen (Luxemburg) wurde heute durch eine Bombenerplosion zerstört. Von dem anstehenden Pfarrhaus fiel eine Wand ein. Eine Person wurde verletzt. Man nimmt ein Bombenattentat an.

Erlaßpräsentation aus dem Unterhaus der „Principale Matassa.“ Zur Unterzeichnung des Unterhauses des italienischen Dampfers „Principale Matassa“ ist ein Unterzeichnungsausschuß eingesetzt worden, um den sich die durch die Katastrophe betroffenen mit etwaigen Erlaßpräsentationen wenden können zur einseitigen Wahrnehmung der Interessen deutscher Staatsangehöriger hat das deutsche Konsulat dem Präsidenten des Unterzeichnungsausschusses den Reichsanwalt Herr von Genua, Piazza 5, Rom 14, benannt.

Ein einjähriges Armeekindlings abgeholt. Ein Armeekindling wurde am Sonntag in den Garten eines Hauses in Gießen, einem Londoner Bezirk, abgeholt. Die beiden Inassen waren 10 Jahre alt. Die Inassen haben schon vor dem Sturz, das mit dem Flugzeug etwas nicht in Ordnung war, und daß es einen Landungsplatz suchte. Es kam gerade noch über das Dach eines Hauses hinweg und stieß dann an die Krone eines Baumes.

Der amerikanische Dauerflug mißlungen. Das in San Francisco aufgestiegene dreimotorige Zwitterflugzeug „Spirit of California“ hat seinen Flug unterbrochen müssen. Der Dauerflug ist mißlungen.

Auflösung der Denkaufgabe Nr. 61.
 Aus einer Zeitungsmappe.

Das Bild ist beschlagnahmt, weil es gerichtet zur Zeit der allerersten Zeppelinfahrt geschieden sein kann. Denn die ersten Aufstiege des Grafen Zeppelin stiegen im Jahre 1906 auf. Damals aber waren 1. noch keine Luftballons, 2. gab es damals noch nicht so viel Luftballons, wie heute, und 3. konnte damals (1906) die Fälscher noch nicht so hoch fliegen. Am 12. September 1906 legte als erster Europäer der Dame Elisabeth einen Flug von 40 Metern in einer Höhe von nur einem Meter zurück.

Aspirin-TABLETTEN
 Bei Erkältungsanzeichen rheumatischen Schmerzen

Ihre Liebe bekam lachende Augen und ein morniges Leuchten. Elisabeth sang, es war ein weiches, solenne Klänge und Reichmann hörte in seinen hochgehörten auf zu lachen und höchste, lächelnde sich und freute sich.
 Reichmann sah mit Silbert in der großen Laube hinter dem Haus. Der Weg war windgeschützt, wie sonst keiner. Wider Wein hing in langen Reihen über das und Seitenwände. Nur ein fenstergroßes Guckloch war kein fälschlich herausgeschritten. Auch die Tür beinahe ganz übermüdet. Wie eine grüne Draperie gingen die Ausläufer zu beiden Seiten herab. Wenn jemand herein- oder hinauswollte, mußte er erst das Geranke beiseiteschieben.

Reichmann schalt über den Wirtswort von grünem Zeug. Aber Elisabeth seufzte es, und so wurde nichts daran geändert.
 Die junge Frau trat eben aus dem Hause. Beide Männer sahen zugleich sich ihr hin.
 „Gefällt sie dir?“ fragte Reichmann.
 „Sie ist die schönste Frau im Umkreis!“ bejahte Silbert. „Wißt du sie nicht malen lassen?“
 „Was dir nicht einfallt“, schalt Reichmann.
 „Solche Frauen. Ich hab sie in natura! Was brauchst du da noch eine Bild von ihr.“
 „Von wem?“ fragte Elisabeth halbt. Sie hatte den letzten Satz gerade noch erfaßt.
 „Von — meiner Liebsten!“ neckte er.
 Sie wurde brennend rot. Ein Juden lief um ihren Mund.

„Stimmst du etwa nicht, Hans Jörg?“ fragte Reichmann. „Sei gut, kleine Frau, du bist schon reime einsig. Versteht.“ Zumal wenn du mit etwas zu essen gibst. Ich habe mörderischen Hunger.“
 „Nicht möglich!“ entfuhr es ihr.
 „Vor einer halben Stunde hatte man zu Abend gespeist.“
 (Fortsetzung folgt.)

